



Sommer-
semester
2020

THE LARGER PICTURE

Newsletter international und interkulturell

Liebe Leser*innen,

herzlich willkommen zu „The Larger Picture“. Auch die zweite Ausgabe des Newsletters in diesem Semester enthält aufgrund der aktuellen Situation nicht die gewohnte Einladung zu internationalen und interkulturellen Veranstaltungen – wir hoffen, dass sich das bald ändert. Schon jetzt freuen wir uns über die Ausschreibung des Fulbright Studienstipendiums für das Studienjahr 2021/2022; Studierende lassen uns wieder an ihren Erfahrungen teilhaben, die sie in Coronazeiten mit ihren Auslandsaufenthalten gemacht haben – oder gern gemacht hätten – und die Entscheidung des Deutschen Akademischen Austauschdienstes, auch in den nächsten Jahren die Zusammenarbeit des Germanistischen Instituts mit der Staatlichen Universität in Yogyakarta, Indonesien, finanziell zu fördern, ist wieder ein positives Zeichen für die weitergehende Internationalisierung von Studium und Lehre.

Wir wünschen Ihnen viel Vergnügen beim Lesen des Newsletters und bleiben Sie – oder werden Sie schnell wieder gesund.

Mit besten Grüßen

Albina Haas und Kordula Schulze
Germanistisches Institut

Petra Bettig
International Office

- › [Stipendium für das Studium in den USA – Fulbright Studienstipendium](#)
- › [Erfolgreicher Fortsetzungsantrag zur Lehrerbildung: DAAD fördert Programm zur Konsolidierung der Kooperation zwischen dem Germanistischen Institut und der Staatlichen Universität in Yogyakarta, Indonesien](#)
- › [Embrace the chaos! Meine Zeit als DAAD-Sprachassistentin an der Universität Pune, Indien](#)
- › [გამარჯობა – gamarjoba!](#)
- › [Georgien – mehr als gutes Essen und schöne Natur](#)
- › [Das Abenteuer beginnt – oder auch nicht](#)
- › [Auslandssemester in Münster während der Corona-Krise](#)
- › [Unser Auslandssemester in der Corona-Zeit in Münster](#)
- › [Erfahrungen internationaler Germanistik-Studierender](#)
- › [Backöfen, Kaffeepausen und Fahrräder – ein Auslandsjahr in Münster](#)
- › [Praktikum im DaF-Bereich der Deutschen Schule Sevilla](#)
- › [DaF-Praktikum an der Staatlichen Universität Tjumen \(TjumGU\), Russland](#)

› AUSSCHREIBUNGEN

Stipendium für das Studium in den USA – Fulbright Studienstipendium

Bewerbung bis zum 05. August 2020

Wer im Studienjahr 2021-2022 für vier bis neun Monate als „graduate student“ an einer US-Hochschule studieren möchte, kann sich jetzt um ein Studienstipendium der Fulbright-Kommission bewerben. Stipendiat*Innen werden mit bis zu \$34.500 unterstützt.

Hier die Eckdaten des Stipendienprogramms:

WER

Studierende und Absolventen*Innen aller Fächer, die ein oder zwei Semester an der Graduate School einer US-Hochschule studieren möchten. Auswahlkriterien sind, neben guten fachlichen Leistungen, gesellschaftliches Engagement und das Potential, sich für transatlantische Beziehungen einzusetzen.

Die Bewerber*Innen müssen zum Zeitpunkt des Stipendienantritts (August/September 2021) den Bachelor-Abschluss bzw. mindestens 6 erfolgreich abgeschlossene Fachsemester in Studiengängen mit Abschluss Diplom, Magister, Erstes Staatsexamen nachweisen.

WAS

Das Stipendium bietet bis zu \$34.500 an finanzieller Unterstützung für das neunmonatige Studium an einer Graduate School in den USA, zudem Beratung und Betreuung durch Fulbright Germany und seine US-Partner und die Aufnahme in das globale Fulbright Netzwerk. Bei kürzerer Stipendiendauer (mindestens vier Monate) erfolgt eine anteilige Berechnung.

WIE

Die Stipendienbewerbung erfolgt online mit dem Bewerbungsformular im Fulbright Foreign Student Program.

WANN

Bewerbungsfrist ist der 05. August 2020.

In einem ersten Auswahlritt werden die Bewerbungen von unabhängigen Gutachter*Innen fachlich beurteilt. Die von den Gutachter*Innen nominierten Bewerber*Innen werden zu Interviews eingeladen, die voraussichtlich im November 2020 in Berlin stattfinden. Ab Ende November werden die Bewerber*Innen dann voraussichtlich per Email über den Ausgang der Auswahl informiert.

Kontakt

Deutsche Programme
Fulbright-Kommission
Lützowufer 26
10787 Berlin

<https://www.fulbright.de/programs-for-germans/studierende-und-graduierte/studienstipendien-alle-disziplinen>

› Germanistisches Institut – INTERNATIONAL

Erfolgreicher Fortsetzungsantrag zur Lehrerbildung: DAAD fördert Programm zur Konsolidierung der Kooperation zwischen dem Germanistischen Institut und der Staatlichen Universität in Yogyakarta, Indonesien

Von Kordula Schulze, Didaktische Koordinatorin Praktika/Tutorien DaF, Germanistisches Institut

Die seit 2017 bestehende Zusammenarbeit zwischen dem Germanistischen Institut der Uni Münster und der Deutschabteilung der Staatlichen Universität in Yogyakarta (UNY) wird ab 01. Juli 2020 vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) erneut finanziell unterstützt. Die erfolgreich implementierte *Internationale Studien- und Ausbildungspartnerschaft* (ISAP) wird bis zunächst September 2022 in Höhe von weiteren 100.400 Euro gefördert.



Prof. Dr. Marsigit, Rektor der Graduate School der UNY und Prof. Dr. Juliane Stude, WWU, Germanistisches Institut, Sprachdidaktik. © Kordula Schulze

In Folge des im Oktober 2019 unterzeichneten Partnerschaftsvertrags mit der *Graduate School der UNY* und der *SMA Negeri 3* wird mit der Verlängerung des Drittmittelprogramms ein nachhaltiger Beitrag zur Konsolidierung des intensiven beidseitigen Studierenden- und Lehrenden-Austausches geleistet. Die Projektleitung hat Prof. Dr. Juliane Stude inne, die Aufgaben als Didaktische Koordinatorin übernimmt weiterhin Kordula Schulze.



Gruppenbild nach der Unterzeichnung des MoU in der SMA Negeri 3, Yogyakarta. © SMA N3

› Germanistisches Institut – INTERNATIONAL

In dieser Hochschulkooperation wird ein Beitrag zur Internationalisierung der Lehrerbildung im Fach Deutsch/ DaF geleistet. Im Zentrum der Kooperation steht die Intensivierung internationaler Studien- und Praxiserfahrungen für angehende LehrerInnen des Faches Deutsch/Deutsch als Fremd- und Zweitsprache (DaF/Z). Die wechselseitigen Vereinbarungen zum Credit Transfer sind bei beiden Universitäten bereits institutionalisiert. Alternierend werden die deutschen und indonesischen Studierenden für ein Auslandssemester innerhalb der fachbezogenen Hochschulkooperation mit einem Stipendium gefördert.

In dieser neuen Förderphase soll *Literacy*, die Bedingung für die Teilhabe an einer literalen Gesellschaft, vertiefend auf Ebene der Lehrenden und Studierenden bearbeitet werden. Dieser thematische Schwerpunkt stellt die Grundlage für die wechselseitigen Kurzzeitdozenturen der Lehrenden dar.



Nach der Lehrveranstaltung zu *Literacy* an der Graduate School der UNY Yogyakarta, 2.v.li. Dr. Ali Mustardi, 3.v.li. Kordula Schulze, 3.v.re. Dr. Wiedyastuti Purbani. © Kordula Schulze

Auf der inhaltlichen Ebene findet für den Schwerpunkt *Literacy* ein interdisziplinär ausgerichteter Austausch mit den an der Graduate School beteiligten Disziplinen statt: Für die Münsteraner Studierenden wird somit ein umfangreiches Lehrangebot bereitgestellt. Zur Sicherstellung internationaler und kriterienorientierter Praxiserfahrungen bereits im Studium beinhaltet die Kooperation ISAP ein qualifiziertes Auslandsschulpraktikum an verschiedenen Partnerschulen.



Elementarschule Yogyakarta, Hospitationen. © Kordula Schulze

Zielsetzung dieser Unterrichtspraktika an den indonesischen Partnerschulen ist die Erprobung und praxisbezogene Reflexion der studierten theoretischen Grundlagen. Die deutschen Studierenden, die unterschiedliche Lehrämter anstreben, lernen im Auslandssemester in Indonesien unterrichtliche *Literacy*-Prozesse in verschiedenen Schulformen kennen, von der Elementarbildung über die Grundschule zu den Sekundarstufen 1 und 2. Die Studierenden hospitieren schulformübergreifend und führen, auch im *Team-Teaching* mit indonesischen KollegInnen, DaF-Unterricht in unterschiedlichen Jahrgängen durch. Ergänzend haben die Studierenden die Möglichkeit kleinerer Projekte, etwa für ihre Masterarbeit.



SMA N 3 Unterricht der Studentin Henrike Lobeck, © SMA N3

› Germanistisches Institut – INTERNATIONAL

Embrace the chaos! – Meine Zeit als DAAD-Sprachassistentin an der Universität Pune, Indien

von Maja Goralski, Master of Arts „National and Transnational Studies – Literature, Culture, Language“, DaFZ-Zertifikat

Es war einmal ...

Ein Zufall. So hat mein großes Abenteuer als DAAD-Sprachassistentin in Indien nämlich begonnen! Aber jetzt einmal der Reihe nach.

Eigentlich war ich bereit, voller Elan in das zweite Semester meines Masters zu starten. Ich hatte interessante Seminare gewählt, zusätzlich mit dem DaFZ-Zertifikatsstudiengang angefangen und kam gerade von einer Reise nach Indien zurück, während der sich wenige Tage zuvor etwas ergeben hatte, was ich so nicht hatte kommen sehen. Ich hatte während meines Bachelors im Jahr 2016 ein Semester in Mumbai studiert und mich damals so sehr in das Land und die Leute verliebt, dass ich seitdem öfter wieder zurückgereist bin, so auch im Frühjahr des letzten Jahres. Ich war gerade damit beschäftigt, die letzten Mitbringsel für Freunde und Familie einzukaufen, als mich die E-Mail einer Freundin erreichte, die meine gesamten Pläne nicht nur für die letzten Tage in Indien, sondern auch für die nächsten Monate maßgeblich verändern würde. Es



Team Pune! Die Lektorin Devi Arand (unten) und die Sprachassistentin Maja Goralski (oben) beim regionalen DAAD Treffen in Neu-Delhi.

habe eine Veränderung bei der Nachbesetzung der DAAD-Sprachassistentin in Pune gegeben und die Bewerbung auf die Stelle sei noch genau eine Woche möglich, ich solle doch mal darüber nachdenken, ob das nicht etwas für mich wäre. Zu dem Zeitpunkt war mir zwar der Deutsche Akademische Austauschdienst ein Begriff, ich hatte aber noch nie etwas von diesem speziellen Programm gehört und informierte mich schnell im Internet. „Mehr als 150 Sprachassistenten in 70 Ländern weltweit“ lautete da die Überschrift und auch der nächste Absatz hörte sich durchaus vielversprechend an. Dort war von praktischer Lehrerfahrung

im DaF-Bereich die Rede, von interkulturellem Austausch und von der Finanzierung über ein Stipendium. Ich entschied mich spontan dafür, eine Bewerbung zu schreiben und von da an ging alles sehr schnell. Nach wenigen Tagen schon wurde ich zum Bewerbungsgespräch in Bonn eingeladen und noch ein paar weitere Tage später freute ich mich über eine Zusage. Was mit einem glücklichen Zufall begann führte also dazu, dass ich mich weniger als 3 Monate später auf den Weg nach Pune im Westen Indiens, in eine Großstadt mit mehr als 9 Millionen Einwohnern, machte. Mein Abenteuer als Sprachassistentin begann im Juli 2019.



Das gesamte Kollegium bei der „Welcome Function“. Hier trifft sich jährlich die gesamte Deutschabteilung der SPPU und die neuen StudentInnen werden feierlich begrüßt, Preise für Wettbewerbe werden verteilt und vieles mehr. © Fotos: Maja Goralski

Der Start in meinen Alltag als Lehrkraft am Germanistischen Institut der Savitribai Phule Pune University verlief zunächst chaotisch, da das Semester aufgrund des außergewöhnlich starken Monsuns und der damit einhergegangenen Überflutungen und Stürme verschoben werden musste. Dann ging es aber endlich los und ich durfte zum ersten Mal meine KursteilnehmerInnen und KollegInnen kennenlernen und auch direkt meiner neuen Beschäftigung als Lehrkraft nachgehen. Besonders zu Beginn war das wirklich aufregend, weil mein Schwerpunkt im Studium bis dahin vor allem im Bereich der Anglistik/Amerikanistik verortet war und ich erst durch den DaFZ-Zertifikatsstudiengang der WWU begonnen hatte, mich auch mit der Germanistik auseinanderzusetzen.



Mittagessen mit dem ‚German Intensive Diploma‘-Kurs. In der Mitte: Gayatri Degvekar und ich, beide Lehrerinnen des Kurses.

Im ersten Semester wurden mir insgesamt zwei Sprachkurse zugeteilt, ein Anfängerkurs ohne Vorkenntnisse und ein weiterer Kurs auf A2/B1-Niveau. Im zweiten Semester kam dann auch noch der Masterkurs ‚Communication Skills‘ hinzu. Unterrichtet werden die Sprachkurse an der Uni in Pune immer in einem Team von zwei Lehrkräften, die den gleichen Kurs an jeweils unterschiedlichen Tagen unterrichten. Besonders an diesen Sprachkursen war, dass dort 35 bis 45 KursteilnehmerInnen aus ganz verschiedenen Milieus und mit unterschiedlichen Beweggründen zusammenkamen, um Deutsch

› Germanistisches Institut – INTERNATIONAL

zu lernen: SchülerInnen, StudentInnen, Erwerbstätige, Hausfrauen, RentnerInnen und viele mehr. Dies war natürlich manchmal eine Herausforderung, vor allem habe ich in dieser Gruppenzusammensetzung aber viel Potenzial erlebt, nicht nur miteinander, sondern auch voneinander zu lernen und trotz meiner Rolle als „Majama'am“ (Lehrkräfte werden in Indien meist mit dem Vornamen und dem respektvollen „madam“, kurz „ma'am“, oder „sir“ adressiert) den Dialog mit den KursteilnehmerInnen möglichst hierarchiefrei zu pflegen.



Mit ein paar Studentinnen und Studenten beim „Februarfest“. Der Dresscode für das Kollegium lautete „traditionell“. © Fotos: Maja Goralski

Insgesamt sollen im Rahmen der Sprachassistenz des DAAD etwa 8 bis 12 Semesterwochenstunden unterrichtet werden; es bleibt also noch eine Menge Zeit, sich sowohl ausführlich mit der Unterrichts-



Post aus Indien! Eine deutsche Teilnehmerin des Postkartenprojekts freut sich über Post aus Pune.

vorbereitung und -nachbereitung auseinandersetzen und sich fachlich und didaktisch weiterentwickeln als auch eigene Projekte zu organisieren, an extracurricularen Aktivitäten teilzunehmen und sich generell dem interkulturellen Austausch zu widmen. Die freie Zeit habe ich unter anderem auch dafür genutzt, mich mit meinen Studierenden für kleine „Teepausen“ zu treffen und bei Chai und Samosa Fragen zum Leben in Deutschland oder auch – je nach Bedarf – vertiefend zum Unterricht zu beantworten, deutsche Filme zusammen zu schauen oder auch größere Projekte zu organisieren. So habe ich zum Beispiel ein „Postkartenprojekt“ begonnen, bei dem ich zunächst etwa 40 meiner indischen StudentInnen mit Freunden, Bekannten und Verwandten in Deutschland per Aufruf über Facebook und Instagram vernetzte und anschließend Briefe

und Postkarten der StudentInnen zu ihren deutschen Brieffpartnern schickte. Mit diesen hatte ich vorher abgesprochen, dass sie auf die Post aus Indien antworten würden und so nahm das Projekt seinen Lauf. Obwohl mir die indische Post zwischendurch ein wenig Frust bescherte, sind mir die Reaktionen meiner Studierenden, die zum ersten Mal Post aus Deutschland erhielten, alle Mühe wert gewesen. Dieses Land, dessen Sprache sie mühsam an 5 Tagen die Woche lernten, schien für die StudentInnen bis dahin so nah und gleichzeitig so fern und die Feststellung, dass sie auch authentische Briefe auf Deutsch lesen und verstehen können, führte bei allen Beteiligten zu großer Freude. Einige „Brieffreunde“ sind außerdem auch weiterhin in Kontakt, was mich ganz besonders freut, weil es mir das Gefühl gibt, dass einige Projekte und Begegnungen meine Zeit als Sprachassistentin überdauern. Außerdem hatte ich das große Glück, viel mit der DAAD-Lektorin vor Ort zusammenzuarbeiten und so auch einen Einblick in ihren Unterricht und ihre Arbeitsbereiche im DAAD Informationszentrum zu erlangen. Durch unsere Zusammenarbeit entstanden auch noch viele weitere Veranstaltungen und Wettbewerbe, wie zum Beispiel der ‚PowerPoint-Karaoke‘-Abend oder – recht aktuell – der Corona-Alltagshelden-Schreibwettbewerb.



Eine Frau verkauft „sabji“, also Gemüse, am Straßenrand. Das Titelbild des Schreibwettbewerbs „Corona Alltagshelden“, den die Lektorin Devi Arand und ich veranstaltet haben.

Generell ist in Pune die deutsche Sprache sehr präsent. Das liegt zum Teil daran, dass viele deutsche Firmen einen Standort in der Stadt haben und andererseits auch daran, dass der Deutschunterricht in verschiedenen Institutionen der Stadt eine relativ lange Geschichte hat. So bietet nicht nur die Savitribai Phule Pune University Deutschkurse an, sondern auch das Goethe-Institut vor Ort und einige Colleges, in denen man zum Teil sogar Deutsch im Bachelor und an der Uni auch im Master studieren kann. Diese Präsenz des Deutschen führte für mich als Sprachassistentin dazu, dass ich oft von verschiedenen Institutionen als Gastrednerin bei Veranstaltungen oder als Jurymitglied bei Wettbewerben eingeladen wurde und so auch Erfahrungen über den Unterricht hinaus in anderen Institutionen sammeln und viele neue Kontakte knüpfen konnte.

Insgesamt blieb natürlich neben dem Unterrichten und den extracurricularen Aktivitäten noch jede Menge Zeit, sich der Stadt und Kultur zu widmen. Da meine Wohnung etwa 7 Kilometer von der Uni

› Germanistisches Institut – INTERNATIONAL

entfernt war, kam ich schon früh morgens in den Genuss, verschiedene Viertel der Stadt in einer Rickshaw zu durchkreuzen und direkt mit einer enormen Menge an Eindrücken in den Tag zu starten.



Zu Fuß auf dem Weg zur Arbeit, vorbei an einer Baustelle. Hier wird die „Pune Metro“ gebaut!

Indien ist ein unglaublich vielseitiges Land und auch die Großstadt Pune spiegelt dies wider – man könnte sich tagelang einfach an eine Straßenecke setzen und den Menschen und der Stadt beim ganz alltäglichen Wahnsinn zuschauen, es gäbe immer wieder etwas Neues zu entdecken und jeder Versuch, diese Eindrücke und Gefühle zu beschreiben, ist von vornherein zum Scheitern verurteilt. Meine Freizeit verbrachte ich deshalb unter anderem damit, Ecken der Stadt zu Fuß zu erkunden. Für jeden, der schon einmal in einer indischen Großstadt unterwegs war, mag das zunächst verrückt klingen – an den meisten Stellen gibt es keinen Fußweg und generell herrscht zumindest augenscheinlich das absolute Chaos – aber für mich war das immer eine schöne Art, mich ein wenig zu bewegen und die Bilder und Gerüche der Stadt hautnah zu erleben. Außerdem traf ich mich beinahe täglich mit Freunden, die ich zum Teil bereits vorher kannte und anderen, die ich erst durch meine Sprachassistenten kennengelernt hatte, und hatte besonders an verlängerten Wochenenden (und davon gibt es in Indien aufgrund der vielen religiösen Feste und Nationalfeiertage einige) außerdem Zeit, mich auch außerhalb der Stadt aufzuhalten. Besonders in der



Auch außerhalb des Unterrichts hatten wir eine Menge Spaß. So zum Beispiel hier, bei einem Sonntagsausflug auf die kleine Farm meiner Kollegin, Gauri Brahme.

Regenzeit bieten sich um Pune herum wunderschöne Wanderstrecken an und mit dem Bus oder Zug kommt man innerhalb von ungefähr 10 Stunden sogar in den Bundesstaat Goa und somit an den Strand! Nach einigen Wochen in Pune fand ich außerdem einen Hindi-Sprachkurs, in dem ich meine rudimentären Vorkenntnisse (ich nannte diese Vorkenntnisse immer mit ein wenig Selbstironie „Rickshaw-Hindi“, also gerade ausreichend, um Instruktionen wie „Yahan se right“ – „Hier bitte rechts abbiegen“ zu geben oder am Straßenstand einen Chai und Streetfood zu bestellen) erweitern konnte. Überlebenswichtig sind Kenntnisse in Hindi, Marathi (die Sprache des Bundesstaates, in dem Pune liegt) oder einer anderen indischen Sprache allerdings nicht, da man sich fast immer auf Englisch verständigen kann. Trotzdem würde ich von meinem persönlichen Standpunkt immer das Erlernen der Landessprache (oder im Falle Indiens eine der vielen Landessprachen, Hindi bietet sich als Lingua Franca an) empfehlen. Besonders als DaF-Lehrkraft habe ich davon profitiert, mit meinen limitierten Hindi-Kenntnissen

manchmal durch sprachkontrastive Elemente den Studierenden einzelne Elemente der deutschen Sprache näherzubringen. Hindi zeigt nämlich interessanterweise aufgrund des gleichen indogermanischen Sprachursprungs an manchen Stellen sogar Parallelen zum Deutschen auf!

Ich könnte diesen Bericht noch auf vielen Seiten fortführen, aber ich hoffe, dass ich bereits ein paar Eindrücke von meiner Sprachassistenten vermitteln konnte. Letztendlich habe ich aufgrund der Corona-Pandemie etwa einen Monat früher als geplant ausreisen müssen und insgesamt gut 8 Monate in Pune verbracht. Die anfängliche Aufregung wich schnell einer allgemeinen Freude am Unterrichten und am interkulturellen Austausch mit den StudentInnen und KollegInnen und schnell wurde mir klar, dass der Zufall, durch den ich plötzlich vor einer Gruppe von 40 bis 50 Studierenden in einem kleinen Raum in Indien stand und Deutsch unterrichtete, mich viel lehren würde – auf fachlicher aber auch auf persönlicher Ebene. Im Nachhinein bin ich unglaublich froh, mich auf dieses Abenteuer eingelassen zu haben, und freue mich schon jetzt auf den Tag, an dem ich nach Pune zurückkehren und mich noch einmal mit den KursteilnehmerInnen auf einen Chai treffen kann, um mich nach der überstürzten Abreise über das Rückholprogramm der Bundesregierung noch einmal persönlich zu verabschieden. Wer weiß, vielleicht wird der Abschied auch eher ein Willkommen, denn aufgrund der vielen wunderbaren Erlebnisse und Begegnungen der letzten Monate kann ich mir gut vorstellen, mich nach dem Master beispielsweise für ein DAAD-Lektorat zu bewerben und ein paar Jahre in Indien zu verbringen. Was auch immer die Zukunft bringen mag, eines hat Indien mich auf jeden Fall gelehrt: *Embrace the chaos!*

Wandern während des Monsuns. Kein Bild könnte jemals die Farben und Gerüche adäquat abbilden! © Fotos: Maja Goralski



Wandern während des Monsuns. Kein Bild könnte jemals die Farben und Gerüche adäquat abbilden! © Fotos: Maja Goralski

Das Ende meiner Sprachassistenten hatte ich mir anders vorgestellt!



Das Ende meiner Sprachassistenten hatte ich mir anders vorgestellt!

› Germanistisches Institut – INTERNATIONAL

გამარჯობა – gamarjoba!

von Luisa Meng, BA Germanistik/Sozialwissenschaften GymGes

„Ähhhh.... Wo liegt Georgien nochmal? Und was willst du da?“ Mit solchen Fragen musste ich mich in meinem Freundes- und Bekann-tenkreis mehrfach auseinandersetzen, nachdem ich erzählt hatte, dass es mich bald für acht Wochen in das Land verschlägt, das sich auch als „Balkon Europas“ bezeichnet. Acht Wochen, die ich an der staatlichen Akaki Tsereteli Universität in Kutaisi als DaF-Tutorin



Zwei Männer spielen Brettspiele auf einem alten PKW. Szenen wie solche kann man in Kutaisi öfters beobachten

verbringen sollte. Dabei ist Georgien ein faszinierendes Land – Gebirge und Meer, Ostblock und Moderne, beeindruckende Landschaften und bizarre Städte; und nicht zuletzt der Einfluss der orthodoxen Kirche, alles vereint auf einer Fläche, die nicht einmal so groß wie Bayern ist. Dazu eine Schrift, die uns fremd ist und kaum mit einer anderen vergleichbar. Als „geheimer Reisetipp“ wird das Land schnell betitelt, wenn man in gängigen Suchmaschinen danach sucht. Ich kann es verstehen. Nach dem ersten Kulturschock lebte ich mich schnell ein, auch oder gerade wegen der großen Gastfreundschaft der Georgier. Alle Dozierenden empfingen uns mehr als herzlich, mit Küsschen, Umarmungen und viel Gebäck und Kaffee. Ich fühlte mich gleich wohl an der Uni. Untergebracht wurde ich dann auch direkt in einem Appartement innerhalb der Universität, dass ich mir mit zwei anderen Praktikantinnen aus Deutschland teilte. Praktisch, wenn man vom Schlafzimmer bis zum Seminarraum nur ein Stockwerk tiefer musste.



Praktikumsleiter Ramaz Svandize und ich.

© Fotos: Luisa Meng

Die Lehre ist schon deutlich anders als in Deutschland, vor allem aber das „drumherum“. So ist es zum Beispiel für die Dozierenden unüblich, Materialien oder Texte für die Studierenden auszudrucken. Auch der Einsatz von Beamern oder Computern ist nicht selbstverständlich. Am Anfang des Semesters sei es auch normal, dass Studierende oft gar nicht zu den Sitzungen kommen, sondern erst, wenn es auf die Zwischenprüfungen Mitte des Semesters zugeht. So befanden sich in „meinen“ Seminaren keine zehn Studierende pro Sitzung. Dafür erlebte ich den Kontakt als viel persönlicher und herzlicher als es häufig in den überfüllten und anonymen Kursen in Deutschland ist. Neben den Deutschkursen an der Uni hospitierten und lehrte ich auch noch an einer Schule in der 3. und 5. Klasse. Alle waren sehr dankbar und machten viele Fotos und

Videos – manchmal war es sogar schon unangenehm. Hier wurde einem erneut bewusst, was für eine Vorreiterrolle Deutschland in den Köpfen vieler Leute einnimmt.

Auch neben den Kursen an der Uni und der Schule gab es noch einiges zu tun – zum Beispiel bereitete ich, zusammen mit einer

der anderen Praktikantinnen, einen Workshop zum Thema Bewerbungsgespräche für Abiturient*innen aus ganz Georgien vor. Diesen führten wir dann im Rahmen eines vom Goethe-Institut organisierten Berufsorientierungswochenendes durch. Von den Dozierenden wurden wir zu Vernetzungstreffen eingeladen, bei denen es Khachapuri und Khinkali (Brot mit Käse überbacken und gefüllte Teigtaschen, die Nationalgerichte Georgiens) gab – und natürlich eine Menge Wein. Es wurde getanzt, gelacht und eine Menge gequatscht. Und dann gab es natürlich noch die kleine, beschauliche Stadt Kutaisi bei frühlingshaftem Wetter zu erkunden.



Bevor wir wegen der Coronakrise dann leider viel zu früh wieder zurück nach Deutschland mussten, blieb uns noch etwas Zeit zum Reisen. Zusammen mit einer anderen Praktikantin erkundete ich die Hauptstadt Tiflis, fuhr nach Batumi ans schwarze Meer, in den Kaukasus und machte abschließend noch einen Kurztrip nach Baku, in die Hauptstadt Aserbaidschans.

Alles in allem bin ich für die Erfahrung sehr dankbar und traurig, dass der Aufenthalt verfrüht enden musste. Bleibt nur noch eines zu sagen: მადლობა & ნახვამდის საქართველო (madloba & nakhvamdis sakartvelo) – Dankeschön und auf Wiedersehen Georgien!



› Germanistisches Institut – INTERNATIONAL

Georgien – mehr als gutes Essen und schöne Natur

von Aline Klieber, Master of Education Deutsch und Musik

Am 08. Februar war es soweit: ich stieg in den Flieger nach Georgien! Mit ausreichend Klamotten, Fotos meiner Liebsten und Noten im Gepäck machte ich mich voller Vorfreude auf Land und Leute auf den Weg. Dass mein Abenteuer so enden würde, habe ich damals natürlich noch nicht geahnt...

Geplant war ein Aufenthalt vom 08. Februar bis Ostersonntag, den 11. April: zwei Monate vieler spannender Eindrücke eines fremden Landes, anderer universitärer Strukturen und der Hoffnung auf die ein oder andere neue Freundschaft erwarteten mich – so dachte ich. Leider beschränkte sich meine Lehrtätigkeit dann auf die Hälfte der geplanten Zeit, doch hat mich diese mit nicht weniger Liebe für dieses so herzliche und gastfreundliche Land hinterlassen. Ein Zuhause-Gefühl, das sich schon nach wenigen Tagen einstellt, kann auch von einer weltweiten Pandemie nicht betrübt werden!



© Fotos: Aline Klieber



Angekommen am Flughafen von Kutaisi, der mit ihren 150.000 Einwohnern zweitgrößten Stadt Georgiens, wurde ich sehr herzlich vom Sohn meiner Mentorin abgeholt und zur Unterkunft, einer WG in der Akaki-Tsereteli-Universität gebracht. Dort wohnte mit mir eine weitere DaF-Praktikantin aus Düsseldorf und später stieß noch eine Kommilitonin aus Münster für ihr Berufsfeldpraktikum hinzu.

Die erste Woche verbrachten wir bei einem Workshop zum Thema „Improvisationstheater im

DaF-Unterricht“, bei dem wir viele spannende Inhalte und Anregungen für eine spielerische Unterrichtsgestaltung erarbeitet haben. Dieser wurde für Dozentinnen der ATSU und Dozentinnen einer Universität in Aserbaidschan organisiert, sodass wir direkt die Möglichkeit hatten, unsere neuen Kolleginnen bei der Fortbildung kennenzulernen.



Zeitgleich fanden einige Besprechungen mit dem Leiter des Instituts, Ramaz Svanidze, statt. Ich habe meine Wünsche für das Praktikum äußern und mir den Wochenplan sehr flexibel einteilen dürfen und habe letztendlich an zwei öffentlichen Schulen unterrichtet – bis diese durch Ausbruch der Corona-Pandemie geschlossen wurden. Geplant war außerdem noch die Unterstützung in verschiedenen universitären Seminaren und das Anbieten von Workshops, die mit dem Schwerpunkt Musik im DaF-Unterricht mein Zweitfach miteinbeziehen sollten. Somit war die Möglichkeit eines Profilpraktikums nach meinen Interessen gegeben! Auch an einer der Schulen war ein kleines Theaterprojekt mit einer sehr engagierten jungen Lehrerin geplant – leider konnte aufgrund der frühen Schulschließung nichts davon wirklich umgesetzt werden!



Dennoch hat das Land einen sehr großen Eindruck bei mir hinterlassen: die Herzlichkeit und Güte, die von den Kolleginnen und auch vielen GeorgierInnen im Allgemeinen an den Tag gelegt wird, ist wirklich überwältigend! Ich habe mich in keiner Sekunde wirklich fremd oder „anders“ gefühlt – zwar war das Lernen des völlig neuen Alphabets eine Herausforderung und ich habe es bis zum Ende des Praktikums auch nicht in Gänze beherrscht – doch habe ich ein sehr zuvorkommendes Miteinander erlebt, das ich aus der hiesigen Kultur kaum gewohnt bin! Es wurde immer versucht alles in Bewegung zu setzen, damit wir Praktikanten uns möglichst wohl fühlen und konnte mal eine Frage nicht beantwortet werden, so half bereits ein Anruf beim Nachbarn/Freund/Kollegen/etc. Somit habe ich in dieser Zeit sogar einen



› Germanistisches Institut – INTERNATIONAL

eigenen Überaum in der Musikschule Nebenan bekommen können und wurde zu meinem Geburtstag in die Oper der Stadt eingeladen.



© Fotos: Aline Klieber

Neben dem Praktikum blieb auch noch Zeit an den Wochenenden, um Georgien kennenzulernen. Da man innerhalb von wenigen Stunden das gesamte Land längs durchqueren kann und das Bahn- bzw. Taxifahren sehr günstig ist, habe ich sowohl Strand als auch Skigebiete im Kaukasus-Gebirge besuchen können. Allerdings stehen noch so einige offene Ziele auf meiner Liste, weshalb ich so schnell wie möglich wieder dort hinreisen werde, um zum einen diese zu erkunden und zum anderen die Menschen, die ich dort in nur so kurzer Zeit ins Herz geschlossen habe, zu besuchen!

Bis dahin: კარგათ, macht's gut!



Das Abenteuer beginnt – oder auch nicht

von Laura Rohrbach, Master of Education, Lehramt Grundschule

Nachdem ich erfahren habe, dass ich für das ISAP-Stipendium für ein Auslandsemester an der *Universitas Negeri Yogyakarta (UNY)* in Indonesien ausgewählt wurde, ist sofort meine Vorfreude gestiegen. Als erstes las ich Artikel über das Land und die Kultur und überlegte mir, was ich bereits zur Vorbereitung für meine fünfmonatige Reise machen kann. Gleichzeitig habe ich mir überlegt, was ich alles mit den indonesischen Austauschstudenten in Münster unternehmen kann, und was sie in Deutschland auf jeden Fall erlebt haben müssen, bevor ihr Auslandsemester zu Ende geht.

Leider begann dann auch in Deutschland die Corona-Zeit. Meine Vorbereitungs-ideen und die Vorfreude begannen zu schwinden. Nach acht Wochen Isolation habe ich eher Angst daran zu denken, dass ich bald ins Ausland reisen muss bzw. möchte, wo das Gesundheitssystem nicht so ausgebaut ist wie in Deutschland. Aktuell möchte ich eher nicht daran denken, dass ich bald alle Vorbereitungen in kürzerer Zeit tätigen muss, wenn die Reise stattfinden würde. Ich bin der Ansicht, dass besonders die Vorfreude und die Vorbereitungen die Lust auf das Land und die Kultur steigern. Durch Corona kann diese Vorfreude bei mir nicht entstehen, sodass ich aktuell keine Lust auf das Projekt habe, obwohl es eigentlich so eine wunderschöne Gelegenheit für mich als Person und als zukünftige Lehrperson sein sollte.

Diese Woche hatte ich endlich die Gelegenheit die indonesischen Austauschstudenten kennenzulernen. Leider konnte keine vertraute Atmosphäre entstehen, da wir auf den Abstand achten mussten. Ich hoffe, dass sich das bald ändern wird. Es wäre schade, wenn so eine tolle Gelegenheit verstreichen würde, Menschen aus anderen Kulturen kennenzulernen und mehr über ihr Land aus den Augen von Einheimischen zu erfahren.

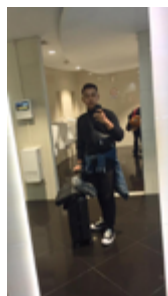


© Laura Rohrbach

› Germanistisches Institut – INTERNATIONAL

Auslandssemester in Münster während der Corona-Krise

von Afif Maruf Ikrar Ibrahim, Austausch-Student im Bachelor Germanistik an der Staatlichen Universität Yogyakarta - UNY, Indonesien, zurzeit in Münster



Immer habe ich davon geträumt, im Ausland studieren zu können, besonders in *Deutschland*. Ende 2019 erhielten zwei Kommilitoninnen und ich vom DAAD ein Stipendium für ein Auslandssemester am Germanistischen Institut der WWU Münster. Im Rahmen der Internationalen Studien- und Ausbildungs-Partnerschaft *ISAP*, einer von Prof. Dr. Juliane Stude und Dozentin Kordula Schulze organisierten Zusammenarbeit der Deutschabteilung der UNY Yogyakarta und

Germanistischen Instituts der Uni Münster. Ich bin sehr dankbar, dass ich am 26. Februar 2020 nach Deutschland kommen und hier ein Semester lang studieren kann. Als ich in Deutschland ankam, fühlte ich, aus den *Tropen* kommend, die Kälte, ca. 1 Grad Celsius: meine erste Erfahrung in Deutschland war *Winter*.



Ich freute mich sehr darauf, ins Germanistische Institut, in die Bibliotheken und Mensen zu gehen und viele neue Freunde kennenzulernen. Aber aufgrund der schweren *Corona*-Krise werden jedoch alle Lehrveranstaltungen bis zum Ende des Sommer-Semesters online durchgeführt. Eine für alle schwierige Situation! Zum Glück konnten meine beiden Kommilitoninnen Ginah Nabilah, Rafi Dhiyaani und ich nach unserer Ankunft in Deutschland noch eine Woche lang die *Stadt Münster* erleben! Im Austauschprogramm habe ich Jannis Fughe bereits in Indonesien kennengelernt, der bei uns an der UNY als Tutor sein Praktikum durchgeführt hat. Außerdem habe ich mich vor dem Lock-down auch mit Sarah Heratani, die im letzten Jahr *ISAP*-Stipendiatin in Yogyakarta war, getroffen. Sie luden mich, Rafi und Ginah ein, die Innenstadt von Münster zu erkunden. Wir haben viele historische Stätten in Münster besucht, z.B. die St. Lamberti-Kirche und den Dom aber auch den Aasee.



© Fotos: Afif Maruf Ikrar Ibrahim

Jannis hat uns Brezeln gekauft, die meiner Meinung nach einen einzigartigen Geschmack haben. Auch Kuchen und Brot haben in Deutschland eine Vielzahl von Qualitätsaromen! Seit dieser Zeit

begann ich mich auch daran zu gewöhnen, Brot zu frühstücken, statt Reis.

Wir besuchten Johanna Marpert, die in Yogyakarta Schulpraktikantin war, und Deutsch unterrichtet hat, zum Tee. Dort habe ich erfahren, dass es in Deutschland viele Teesorten, vor allem viele Früchtetees, gibt. Das ist ganz anders in Indonesien: Wir trinken Tee nur, der aus echten Teeblättern hergestellt ist.



Durch die Lockerung nach dem Corona-Lock-down war ich viel unabhängiger und leidenschaftlicher in meinem täglichen Leben. Von Ende Februar bis Ende März lebte ich zusammen mit Rae und Nabilah in unseren jeweiligen Studentenwohnheimen. Das *Social Distancing* bedauern wir sehr, denn wir hätten uns so gerne in der Uni und der Freizeit mit deutschen Kommilitonen ausgetauscht. Tatsächlich sind wir nun sehr traurig, weil unser Auslandssemester nur online ging: Wir müssen noch viele neue Dinge lernen...



Vor dem Lock-down konnte ich noch den Schlossplatz besuchen und Fotos machen. Zu dieser Zeit hoffte ich noch, dass die Seminare bald *physisch* beginnen würden. Ich habe das Germanistische Institut besucht und hoffte noch, gemeinsam mit neuen Freunden in Seminaren zu lernen. Online-Kurse bereiten mir persönlich viele Schwierigkeiten. Zum Glück habe ich jedoch viele Freunde in den Online-Kursen getroffen. Sie haben mir wirklich sehr geholfen, Texte zu verstehen und in Online-Gruppen zu arbeiten.



Die Stadt Münster ist sehr praktisch für Radfahrer. Kein Wunder, dass die Anzahl der Fahrräder weit über der Bevölkerung liegt! Nachdem die Lockerungen in Deutschland begonnen hatten, fuhren wir mit dem Fahrrad zu vielen Orten und machten Erkundungen. Wir probierten auch das *vegane* Menü aus dem Restaurant Gustav Grün. Es stellte sich heraus, dass auch veganes Essen einen köstlichen Geschmack hat und sättigend ist. Judith Steffens und Lina Teltz aus dem Seminar von Frau Schulze etwa, sind unsere neuen Freunde in Münster. Beide werden nächstes Jahr auch in Indonesien unterrichten. Von ihnen hörten wir viel über ihr Interesse an Indonesien und können uns austauschen.



› Germanistisches Institut – INTERNATIONAL



© Fotos: Afif Maruf Ikrar Ibrahim

In Indonesien gibt es viele Arten traditioneller Spiele, und um ehrlich zu sein, spiele ich lieber im Park oder draußen als auf meinem Handy oder Laptop. Ein traditionelles deutsches Spiel, das Lina und Judith uns beigebracht haben, heißt *Wikingerschach*. In diesem Spiel spielen wir in zwei Teams und werfen Stöcke aufeinander, bis wir den *König* am Ende besiegen. Jeden Tag lerne ich neue Dinge und deshalb möchte ich nicht, dass dieses Auslandssemester bald endet.



Das Essen in der Mensa ist für Studenten viel billiger als in Restaurants und der Preis relativ günstig. Vor Kurzem hatten wir die Gelegenheit, in einer Mensa das Essen zu probieren: Das Besondere an Deutschland ist natürlich, dass auf fast jeder Speisekarte *Kartoffeln* stehen. Wir kauften *Essen to go* in der Mensa und saßen dann zum Mittagessen am Aasee und genossen den warmen Sonnenschein. Ich habe Anna Gausepohl, die auch für ein Praktikum nach Indonesien reisen wird, mit top-aktuellen indonesischen Popsongs bekannt gemacht.



Ein Vorteil meines Studiums an der WWU Münster besteht darin, dass ich ein *Semesterticket* erhalte, mit dem ich kostenlos Bus, Bahn, U-Bahn und S-Bahn nehmen können. Kurz nach den Erleichterungen, die die Bundesregierung bekannt gemacht hat, reiste ich am Wochenende nach Bonn, Brühl, Köln und Düsseldorf. Natürlich achte ich immer auf die Gesundheitsstandards mit der obligatorischen Verwendung von Masken, regelmäßigem Händewaschen und ich halte immer Abstand.

Bald werde ich nach Indonesien zurückkehren. Es gibt noch viele Dinge, die ich in Deutschland nicht erforschen konnte. Aber ich



bin sehr dankbar, dass ich die Gelegenheit habe, auch inmitten einer schweren Pandemie hier zu studieren. Ich werde die verbleibende Zeit nutzen, um so gut wie möglich zu lernen und viele nützliche Kenntnisse zu erlangen, die ich mit anderen Freunden in Indonesien teilen kann. Das Studium am *Germanistischen Institut der WWU-Münster* wird eine Erinnerung sein, die ich nie vergessen werde. Ich hoffe, dass ich mein Masterstudium und meine Karriere in Deutschland in der Zukunft fortsetzen kann. Ich werde auf jeden Fall meine deutschen Freunde vermissen, die nett und hilfsbereit sind. Was für eine unglaubliche Erfahrung!

Unser Auslandssemester in der Corona-Zeit in Münster

von Dhiyaani Rafi Pradhani und Ghina Nabilah, Bachelor-Studentinnen Germanistik an der Universitas Negeri Yogyakarta, Indonesien

Am *Germanistischen Institut der WWU Münster* studieren zu können, ist für uns eine großartige Chance und darüber freuen wir uns sehr, obwohl wir natürlich die Erwartungen hatten, *im direkten Kontakt* mit Studentinnen und Dozentinnen zu studieren und uns mit vielen Studentinnen persönlich kennenzulernen. Leider können unsere Erwartungen wegen der *Corona-Krise* nicht in Erfüllung gehen. Trotz der Krise nehmen wir aber an den Seminaren und Sitzungen über *Zoom* regelmäßig teil und trotz der schwierigen Situation, über digitale Medien *Deutsch* zu studieren, schaffen wir das. Obwohl wir Schwierigkeiten beim Lernen haben, da in diesem Semester alles digital stattfindet, verbessern wir unsere deutschen Sprachkenntnisse und wir lernen weiter. Manchmal haben wir etwas Angst davor, wenn wir in online-Seminaren auf Deutsch frei sprechen müssen. Etwa im Seminar *Referieren, Vortragen, Darstellen* müssen wir unsere Ideen und Meinungen in einer Zoom-Sitzung spontan äußern.

Wir geben unser Bestes, um die Fachtexte in den Seminaren zu verstehen und die Aufgaben zu lösen. Wir unterstützen uns gegenseitig, auch wenn es digital anders als *im physischen Seminar* ist, denn wir haben Studierende aus Münster sowohl im Wohnheim als auch aus den online-Veranstaltungen kennengelernt, mit denen wir uns austauschen. Wir vermitteln gerne unsere *indonesische Kultur* und kochen gemeinsam typisch indonesische Gerichte. Viele große Hilfe leisten uns auch die anderen Studierenden, nicht nur beim Studium oder Lernen, sondern auch beim Leben in Deutschland während des Auslandssemesters. Denn es gibt große Unterschiede zwischen den *Wohnheimen*, in denen wir hier in Deutschland wohnen und jenen, in denen wir in Indonesien wohnten. Die Regeln und Veranstaltungen in den Wohnheimen sind sehr unterschiedlich: In Indonesien gibt es weder Putzdienst noch zahlt man Kaution, es gibt keine gemeinsamen Veranstaltungen und die Regeln haben immer was mit Religion zu tun.

Nach der Lockerung der Corona-bedingten Regeln konnten wir mit unseren Kommilitoninnen Judith Steffens und Lina Teltz *Wikingerschach* im Garten spielen, mit Karina Bohnenkamp und Melis Yerek gemeinsam Kuchen backen. Wunderschön war auch die *Exkursion* mit Karina Bohnenkamp nach Köln sowie der Besuch im *Münsteraner Zoo* mit Laura Rohrbach. Wir versuchen immer, das Beste aus unserem Auslandssemester in Münster zu machen. Das *Studium* im Rahmen der von Prof. Dr. Stude und Kordula Schulze organisierten *Internationalen Instituts- und Ausbildungspartnerschaft (ISAP)* zwischen den Germanistischen Instituten/Abteilungen beider Universitätsstädte ist trotz der Corona-Krise für uns sehr nützlich. Wir wünschen uns auch, dass wir in der Zukunft an der WWU mit normaler Situation weiterstudieren könnten.

Am 11.04. haben Ghina und ihre Mitbewohnerinnen gebastelt und nach „Osterhäschen“ im Garten gesucht.

› Germanistisches Institut – INTERNATIONAL



© Fotos: Dhiyaani Rafi Pradhani und Ghina Nabilah



Am 01.05. haben Rae und ihre Mitbewohnerinnen gemeinsam gekocht und gegessen. Interkultureller Austausch! Rae hat zum ersten Mal ein deutsches Gericht probiert und Scharade gespielt!

Am 8.5. hat unsere Dozentin, Frau Schulze, Ghina ein Fahrrad geliehen, damit sie in Münster einfacher und schneller mobil ist, obwohl sie in Zentrum wohnt. Wir haben eine kleine gemeinsame Radtour gemacht!

Am 15.5.2020 haben Afif, Katharina, Laura und wir beiden den *Münsteraner Zoo* besucht. Der Zoo war klasse, aber leider gab es einige Tiere, die nicht rausgekommen sind. Ghina hat Tempe gekocht und es mit den anderen geteilt. Tempe ist ein Soja-Gericht, das Katharina und Laura gefallen hat!



Am 21.5. haben wir *Schokoladen-Kirsch-Kuchen* mit Melis und Karina gebacken. Anschließend haben wir unseren Kuchen und die Getränke mit in den Garten mitgenommen und in der Sonne gegessen und uns unterhalten. Das war sehr schön entspannt.



Am 23.5. sind wir mit Karina nach *Köln* gefahren. Sie hat uns die Altstadt gezeigt und wir waren begeistert. Wir waren auch auf der

Hohenzollern-Brücke an der die vielen *Liebesschlösser* von Paaren aufgehängt sind.

Am 28.5. haben wir mit Jane Tiedemann, die im vergangenen Jahr an der UNY studiert hat, am Aasee und am Hafen in Münster gechillt und uns toll unterhalten. Wir sind meist mit dem Fahrrad unterwegs.



Am 26. 5. 2020 sind wir mit Anna Gausepohl und Afif Ibrahim in die Mensa gegangen. Anna hat uns gezeigt, wie man Essen in der Mensa bestellt und wie man mit dem Studentenausweis bezahlt. Das Essen war auch sehr lecker und gesund, obwohl Ghina kein Gemüse mag. In der Sonne haben wir gegessen, Rae hat ein paar indonesische Lied gespielt und Anna ein einfachen Tanz beigebracht.

Später hat Rae von Katharina Klaes gelernt, wie man Inliner fährt und Katharina hat ihre Indonesisch-Kenntnisse aufgefrischt!



Am 03.06. haben Melis, Johanna, Sarah und Rae am Aasee gepicknickt und sich über ihre Erfahrungen in Indonesien ausgetauscht.

Am 04. 06. sind wir mit Jannis Fughe und Anna Gausepohl nach Bonn gefahren. Das *Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland* war unser Ziel und wir haben einige Stunden dort verbracht, um die Geschichte Deutschlands zu lernen. Das Museum ist beeindruckend groß und der Eintritt war frei!



› Germanistisches Institut – INTERNATIONAL

Erfahrungen internationaler Germanistik-Studierender

Das digitale Semester an der WWU läuft bereits seit mehreren Wochen und stellt nicht nur für die Studierenden und Lehrenden der WWU eine große Herausforderung dar. Auch für viele internationalen Studierenden bedeutete es, ganz neue und unerwartete Erfahrungen zu machen und sich mit einer außergewöhnlichen Studiensituation (in Deutschland) konfrontiert zu sehen. Während einige unserer internationalen Studierenden das digitale Semester vor Ort in Münster erleben, verfolgen andere es digital/via WWUzoom vom Heimatland aus. Hier stellen wir einige Eindrücke und Erfahrungen internationaler Studierender am Germanistischen Institut vor.

Daisy Garner, University of Williamsburg, USA
aktueller Aufenthaltsort: in Williamsburg



© Daisy Garner

„Ich habe mir ein Semester mit vielen neuen Kontakten und Austausch mit deutschen Studierenden vorgestellt, um in erster Linie natürlich meine Sprachkenntnisse zu verbessern. Da ich im nächsten Frühjahr mein Studium abschließen werde und noch Leistungspunkte für mein Studium in den USA benötige, entschied ich mich, die Wunschveranstaltungen für mein Fach online von zu Hause aus zu belegen. Die Option mit der Verschiebung des Auslandssemesters auf den späteren Zeitpunkt schien vor dem Hintergrund der weltweit unsicheren Situation zunächst nicht planbar. Als große Herausforderung würde ich den Zeitunterschied nennen. Ich habe z.B. montags einen Rhetorikkurs um vier Uhr morgens (Ortszeit). Dafür muss ich sehr früh aufstehen, um an der ZOOM-Veranstaltung teilnehmen zu können. Aber das ist auch machbar und der Kurs macht mir besonders viel Spaß. Die Lehrenden unterstützen die internationalen TeilnehmerInnen und geben uns beispielsweise mehr Zeit, wenn wir etwas für uns übersetzen oder nachschlagen müssen.“

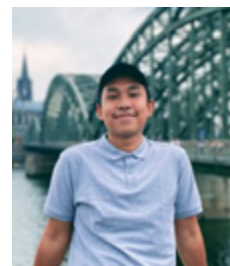
Lin Yien-Ting, University of Soochow, Taiwan
aktueller Aufenthaltsort: in Münster



© Lin Yien-Ting

„Ich habe mir ein Auslandssemester mit viel Kontakt zu Deutschen vorgestellt, um meine mündlichen Sprachkompetenzen zu verbessern. Leider sind die Webinare meiner Meinung nach weniger interaktiv. Man kann an den Diskussionen lediglich über die Chat-Funktion teilnehmen. Am Anfang des digitalen Semesters gab es vermehrt technische Probleme wie Tonausfälle oder Totalunterbrechungen. Meiner Meinung nach sollte man das Online-Lernen weiterentwickeln. Denn wir leben in einem digitalen Zeitalter und digitales Lernen gehört einfach dazu. Die Corona-Zeit in Münster erlebe ich als friedlich und entspannt. Man hat nun mehr Zeit für sich. Sport und Kochen begleiten meinen Alltag außerhalb von Lehrveranstaltungen. Neulich habe ich mir ein gebrauchtes Fahrrad angeschafft und freu mich nun darauf, in der Stadt und der Umgebung Fahrrad zu fahren.“

Afif Ma'ruf Ibrahim, Negeri Yogyakarta University, Indonesien
aktueller Aufenthaltsort: in Münster



© Afif Ma'ruf Ibrahim

„Der digitale Semesterstart war für mich zunächst nicht einfach und brachte viele neue Herausforderungen. Dazu gehörten aber auch technische Störungen wie Tonausfälle, sodass ich Veranstaltungen akustisch nicht mehr folgen konnte. Insgesamt ist es sehr schade, dass man keinen direkten Kontakt oder Austausch mit deutschen Studierenden hat. Eine große Herausforderung für mich ist das Verstehen und die Analyse von wissenschaftlichen Texten. Denn in Indonesien ist es üblich, dass die für das Studium benutzten, wissenschaftlichen Aufsätze oder Texte neben Deutsch auch in der Muttersprache übersetzt vorliegen, um die Inhalte besser verstehen zu können. In Deutschland war auch das Fasten im Ramadan eine Umstellung für mich. In Indonesien beginnt das tägliche Fastenbrechen (iftār arabisch) gegen 18 Uhr – in Deutschland gegen 21 Uhr. Aber das Online-Semester fordert zum Glück nicht viel Energie. Denn man besucht die Veranstaltungen digital von Wohnheim aus und bereitet die Hausaufgaben auch vorwiegend dort aus vor. Das ist beim Fasten von Vorteil. Wenn die Corona-Einschränkungen vorbei sind, würde ich gerne Schwimmen gehen und viel reisen.“

Yvan Moussavou & Franck Pindi, Universität Libreville, Gabun
aktueller Aufenthaltsort: in Münster

© Fotos: Yvan Moussavou
und Franck Pindi

„Den Studienalltag richtig erleben, im Hörsaal mit anderen Studierenden die Vorlesung anhören oder in der Bibliothek arbeiten – das waren unsere Vorstellungen vom Auslandssemester in Münster. Bereits Anfang März kamen wir nach Münster, um an den Vorbereitungsveranstaltungen für internationale Incomings teilzunehmen. Es hat sich aber anders entwickelt als erhofft. Dennoch ist es eine neue und interessante Lern-Erfahrung für uns. Wir haben z.B. an der Heimatuniversität keine e-Learning-Plattform wie das „Learnweb“. In den Online-Veranstaltungen hat man schon Kontakt zu den deutschen Studierenden z.B. durch die virtuelle Gruppenarbeit. Am Anfang mussten wir uns an die unterschiedlichen Sprechweisen von DozentInnen und Studierenden – wie etwa leise oder schnell zu sprechen – gewöhnen und haben viel nachgefragt. Als Herausforderung würden wir das globale Wissen nennen, das DozentInnen voraussetzen. Wir werden aber auch zum Äußern unserer eigenen Meinungen oder zum Nachfragen ermutigt.“

› Germanistisches Institut – INTERNATIONAL

Backöfen, Kaffeepausen und Fahrräder – Ein Auslandsjahr in Münster

Interview mit drei Austauschstudierenden aus China von Anna Hanisch, Master of Education Deutsch und Pädagogik Gym/Ges, studentische Assistenz im GIP-Projekt Münster-Xi'an

Wie waren die ersten Tagen für Sie in Deutschland?

Cao: Ich habe mich schnell in Münster wohlfühlt, da wir viel Hilfe von unseren Betreuern bekommen haben. Worüber ich mich gewundert habe, ist, dass die Geschäfte hier so früh schließen. In China haben sowohl die Supermärkte als auch andere Geschäfte täglich mindestens bis 22:30 Uhr geöffnet. Ich war ebenfalls sehr überrascht als ich zum ersten Mal einen Supermarkt betreten habe. Hier in Deutschland begrüßen und verabschieden einen die Kassierer. In China ist das nicht üblich, dort wird man nur gefragt, ob man eine Einkaufstasche benötigt.

Wen: An dem Tag, als ich in Düsseldorf am Flughafen angekommen bin, fühlte ich mich sehr familiär. Ich bekam von Anfang an Hilfe von meinen Betreuern und wurde in meiner Wohnung sehr herzlich aufgenommen. Außerdem war ich überrascht, dass man in Deutschland sehr viel mit Bargeld bezahlt. In China bedient man sich meistens des Alipays (chinesisches Onlinebezahlsystem), sodass man nur sehr selten Bargeld benötigt.

Li: Wir haben direkt am zweiten Tag nach unserer Ankunft mit Herrn F., einem Dozenten des Germanistischen Instituts, gefrühstückt. Das fand ich eine sehr schöne Begrüßung.

Wie haben Sie sich in den Seminaren und Vorlesungen gefühlt?

Cao: Am Anfang besuchte ich eine Vorlesung und der Professor hat unglaublich schnell gesprochen, sodass ich der Vorlesung nur schwer folgen konnte. Bei den Seminaren hingegen habe ich das Gefühl, dass die Studierenden selber sehr aktiv sind und gerne diskutieren. Dort habe ich mich schnell wohlfühlt.

Wen: Bei mir hat es ungefähr anderthalb Monate gedauert, bis ich mich der Geschwindigkeit und dem Rhythmus der Veranstaltungen angepasst habe. Ich hatte zunächst sowohl sprachlich als auch inhaltlich Schwierigkeiten, mitzukommen. Die Lehrenden und Studierenden reden sehr schnell. Während ich noch versucht habe, den letzten Satz zu verstehen, waren sie schon einige Sätze weiter. Zudem haben deutsche Germanistikstudierende ein breiteres Fachwissen als wir. Die Studierenden verwenden häufig Begriffe, die mit Philosophie, Psychologie und Soziologie zu tun haben. Wenn sie das tun, bin ich nicht im Stande, den Inhalt zu verstehen.

Wie ist das Germanistik Studium für Sie in Münster? Unterscheidet es sich von China?

Wen: Das ist eine gute Frage. Ja, es gibt große Unterschiede zwischen dem Studium in China und Deutschland. In China legen wir den Fokus darauf, die deutsche Sprache zu lernen. Diese lernen wir erst an der Universität. Im vierten Studienjahrgang können wir dann

eine Fachrichtung, wie Literatur oder Sprachwissenschaft wählen. An der Universität in Münster erhalten wir umfangreichere Kenntnisse über deutsche Literatur als in China.

Cao: Da bin ich der gleichen Meinung. In China haben wir uns auf eine Forschungsrichtung fokussiert, aber in Deutschland gibt es viele Fächer und Richtungen. Das finde ich toll. In China haben wir einen vorgegebenen Stundenplan und können im Bachelor wenige Kurse frei wählen. Alle Kurse sind obligatorisch. Wir haben fast täglich von 8 bis 18 Uhr Kurse, bei denen wir anwesend sein müssen. Zwischen 12 und 14 Uhr haben wir eine lange Mittagspause. Im Master können wir dann selber entscheiden, welche Fachrichtung wir wählen möchten und haben dann mehr freie Zeit.

Li: Auch die Auswahl der Kurse ist an der deutschen Uni sehr breit gefächert, aber an der chinesischen Universität, zumindest im Fach Germanistik sehr beschränkt. Zum Beispiel kann ich hier ein Seminar mit einer Thematik belegen, das in China nicht angeboten wird. Deshalb schreibe ich meine Hausarbeit über das Thema „Das Wein-Motiv in Georg Brittings Gedichten“, um dann in China daraus meine Masterarbeit entwickeln zu können.



Ding Wen vor der ULB. © Ding Wen

Inwiefern unterscheidet sich das Studentenleben zwischen China und Deutschland?

Wen: Ich finde es ganz toll, dass die Studierenden in Münster eine Cafeteria auf dem Campus haben. Dort herrscht eine belebte Atmosphäre. Man diskutiert über die Uni und es gibt einem ein akademisches Gefühl.

In China befinden sich alle Fakultäten auf demselben Campus. Dieser ist weit von der Stadt entfernt. Wir haben am Campus nur wenige Unterhaltungsmöglichkeiten. Am Wochenende gehen die meisten Studierenden in die Stadt. Wir Mädchen gehen gerne essen und shoppen. Um 23:30 Uhr müssen wir allerdings wieder auf dem Campus sein, auch am Wochenende. Er öffnet morgens um 6 Uhr. Auf unserem Campus in China haben wir ebenfalls eine Cafeteria. Dort gibt es Frühstück, Mittag- und Abendessen.

Wir teilen uns zu viert ein Schlafzimmer. Mädchen und Jungen schlafen in getrennten Wohnheimen. Wenn wir Besuch empfangen

› Germanistisches Institut – INTERNATIONAL

möchten, müssen wir diesen vorher bei der Verwaltung anmelden. Der Besuch darf nur tagsüber bleiben und Jungen sind auf den Mädchenzimmern allgemein nicht erlaubt. Der Campus ist zu über 60% von Pflanzen bedeckt. Das finde ich sehr schön. Mit dem Bus dauert es anderthalb Stunden bis in die Stadt. Unter der Woche bleiben wir daher auf dem Campus. In meiner Freizeit gehe ich ab und zu joggen und schaue mir gerne Filme an. Wenn wir länger frei haben, unternehme ich gerne Ausflüge mit meinen Mitbewohnerinnen aus dem Zimmer.

Der wohl größte Unterschied zwischen dem deutschen und chinesischen Studentenleben ist, dass deutsche Studierende sehr gerne ins Café und in die Kneipe gehen und die Chinesen stattdessen lieber essen und shoppen gehen. In China gehen wir nicht oft in die Kneipe. Sport ist bei uns fest im Stundenplan eingebunden. Im ersten Studienjahr machen wir alle Taiji. Im Master können wir frei wählen, welchen Sport wir machen möchten. Badminton hat mir bisher am besten gefallen. In Münster bin ich zwischendurch joggen gegangen und habe ansonsten nur zuhause Sport gemacht.

Cao: In China schaue ich gerne Serien mit meinen Mitbewohnerinnen und gehe am Wochenende mit ihnen essen. Wir haben nicht so viele Partys in China wie hier in Deutschland. Für mich ist es sehr schwer vorstellbar, bis morgens durchzufeiern. In China ist es eher üblich, gemeinsam mit anderen Studierenden essen zu gehen. Außerdem male ich zuhause gerne und mache Sport und Yoga. Im letzten Semester habe ich in Münster viel mit Freunden gemeinsam gekocht und gebacken. Außerdem bin ich oft spazieren gegangen. Ich gehe hier in Münster auch gerne auf den Wochenmarkt. In China haben wir keine Wochenmärkte. Wir haben zwar Märkte, aber dort ist es nichts Besonderes, weil sie jeden Tag stattfinden. In China spielt sich das Studentenleben ausschließlich auf dem Campus ab. Sogar die Mensa und ein Supermarkt sind auf dem Campus.



© Mit dem Fahrrad unterwegs. © Yunyue Cao

Es gibt zum Beispiel Fußball, Basketball oder Federball. Ich spiele am liebsten Fußball. Die Wochenenden verbringe ich in China mit Lernen und der Vorbereitung von Referaten. In den Ferien gehe ich gerne ins Kino, zum Einkaufen und mache Sport. Während des Semesters verbringe ich die ganze Zeit auf dem Campus. In den Ferien und an manchen Wochenenden fahre ich zu meinen Eltern.

Li: Ich spiele sowohl hier in Münster als auch in China wöchentlich Fußball. Außerdem gehe ich gerne entlang der Promenade spazieren, fahre viel Fahrrad, schaue Filme und lese. In China gibt es obligatorische Sportkurse. Im ersten Jahr haben wir alle Taiji gemacht. Im zweiten Studienjahr lernen wir einen chinesischen Kampfsport, der zu innerer Ruhe führt. Das fand ich langweilig. Im dritten Jahr dürfen wir selbst entscheiden, welchen Sport wir machen möchten.

Wie geht es für Sie nach dem Auslandsjahr in China weiter?

Li: Im September dieses Jahres werden wir über das Thema unserer Abschlussarbeit sprechen. Im Mai oder Juni des zweiten Jahres werden wir dann unsere Abschlussarbeit schreiben und mit dem Studium abschließen. Dann haben wir unseren Master Abschluss.

Wen: Gute Frage, wie es danach weitergeht. Zu 70% werde ich eine Deutschlehrerin.

Cao: Nach unserem Master Abschluss gibt es für uns viele Möglichkeiten. Wir können Deutschlehrerin an chinesischen Schulen und Hochschulen werden. In manchen Kindergärten können wir Deutschkurse geben.

Haben Sie Tipps für andere Studierende, die auch mal für ein Auslandsjahr nach Münster kommen möchten?

Cao: Ich würde ihnen empfehlen, sich ein Fahrrad zu kaufen. Das ist viel schöner. Wir sind die ersten chinesischen Studierenden, die nach Münster gekommen sind und Fahrräder haben. Die Vorgänger haben gesagt, dass sie immer Angst davor hatten, weil die meisten hier sehr schnell fahren.

Wen: Ich würde ihnen auch sagen, dass sie keine Angst vor Backöfen haben brauchen. Die sind sehr sehr praktisch und sparen uns viel Zeit. Und man kann damit etwas Köstliches machen. In China kennen wir keinen Backofen.

Cao: Man sollte sich immer wieder an seine Ziele hier in Münster erinnern. Wenn man ein Jahr in Münster verbringt, ist das eine unglaubliche Chance. Ich habe manchmal das Gefühl, dass ich in Münster nichts Besonderes gemacht habe. In diesen Momenten versuche ich mich daran zu erinnern, dass ich meine Chance nutzen sollte. Im Moment ist das leider aufgrund von Corona sehr schwer.



Die Riesenfelder. © Muhan Li

Dieses Interview ist im Rahmen des vom DAAD finanzierten Projektes „Germanistische Institutspartnerschaften GIP“ zwischen dem Germanistischen Institut der WWU Münster und der Deutschen Fakultät der Xi'an International Studies University (XISU) – unter Leitung von Prof. Dr. Susanne Günthner/Dr. Ortwin Lämke und Prof. Dr. ZHU, Qiang – entstanden.

› Germanistisches Institut – INTERNATIONAL

Praktikum im DaF-Bereich der Deutschen Schule Sevilla

von Joana Geitz, Bachelor Deutsch, Geschichte und Spanisch



© Fotos: Joana Geitz

Deutsche Sprache und Kultur im Ausland erleben? Kein Problem. Es gibt sehr viele Deutsche Schulen auf der Welt. Daher gibt es auch viele Möglichkeiten für deutsche Studierende, ein Praktikum im Bereich Deutsch als Fremdsprache durchzuführen. Im Februar und März 2020 absolvierte ich ein Praktikum an der Deutschen Schule Sevilla - Albrecht Dürer.



Warum ausgerechnet Sevilla? Sevilla hat viele Vorzüge. Es ist nur um die drei Flugstunden von uns entfernt und ist somit ein leicht erreichbares Ziel. Ab Anfang Februar gab es dort viele warme Tage mit über 25°C, was hingegen dem kalten Deutschland ein echter Vorteil war. Neben dem milden Klima um die Zeit gibt es in Sevilla sehr viele Sehenswürdigkeiten zu bestaunen, wie den berühmten Plaza de España oder die Kathedrale, die die größte gotische Kirche Spaniens ist.

Am Besten gefallen haben mir die vielen schmalen Gassen und Tapasbars, die einem das spanische Lebensgefühl so richtig nahebringen. Die Stadt hat mich mit ihrer einzigartigen Lebensqualität einfach fasziniert. Entlang der Stadt fließt der Fluss Guadalquivir, an dessen Ufer man spazieren oder laufen gehen kann. Die Sevillaner treffen sich hier mit Freunden auf den Wiesen oder auf den Mauern direkt am Ufer, um dem Sonnenuntergang zuzuschauen. Das hat mich sehr an den Aasee und Münster erinnert. Alles in Allem kann ich Sevilla nur empfehlen, da man hier durch das Wetter und die vielen Sehenswürdigkeiten immer etwas unternehmen kann und das spanische Lebensgefühl so richtig Leben lernen kann.

Wie an den meisten Deutschen Schulen besteht die DSS aus einem Kindergarten, der Primar- und Sekundarstufe. Mein Praktikum

beschränkte sich auf die Klassenstufen 5-11, in denen ich als Unterstützung für den Deutschunterricht eingesetzt wurde.

Mit mir war noch eine weitere Praktikantin in der Sekundarstufe. Die Schülerinnen und Schüler freuten sich, deutsche Muttersprachler kennenzulernen und waren sehr aufgeschlossen.

Neben der Hospitation, Hilfe bei Gruppenarbeiten und Projekten, durfte ich auch kleine Unterrichtseinheiten vorbereiten und Hausaufgaben korrigieren. Ein besonders großartiges Erlebnis war die Fahrt nach Valencia zum Landeswettbewerb von Jugend musiziert, wo ich die Möglichkeit bekam, als zusätzliche Begleiterin mitzufahren.

Spanischkenntnisse sind von Vorteil, aber nicht unbedingt notwendig. Die meisten LehrerInnen sprechen Deutsch und man wird sowieso meist nur im Deutschunterricht eingesetzt. Manchmal findet die Schule es sogar besser, wenn die PraktikantInnen kein Spanisch sprechen, damit die SchülerInnen auch wirklich nur deutsch mit ihnen sprechen. Ich habe in der Schule fast nie Spanisch gesprochen, lediglich in meiner WG und außerhalb.

Eine Förderung durch das Erasmus+-Programm für Praktika bietet des Weiteren eine große Chance, ein solches Vorhaben als Studierender auch umsetzen zu können.

Mein Praktikum musste ich leider nach 6 Wochen (statt der geplanten 8) beenden, da Andalusien wegen der Corona-Pandemie alle Schulen geschlossen hatte. Auch, wenn eigentlich mindestens 8 Wochen geplant und vorgeschrieben waren, konnte ich einen guten Einblick in das Schulsystem der Deutschen Schule bekommen und kann als Fazit sagen, dass ich ein solches Praktikum im Ausland auf jeden Fall empfehlen kann, weil man nicht nur die Schule kennenlernt, sondern auch eine neue Stadt und ein neues Land, was einen noch viel selbstständiger und offener macht. Die Praxiserfahrung für Lehrkräfte ist ein ebenso bedeutender Faktor.



› Germanistisches Institut – INTERNATIONAL

DaF-Praktikum an der Staatlichen Universität Tjumen (TjumGU), Russland

von **Bentje Vetter**, Master of Education Biologie und Deutsch Gym/Ges, Zertifikatsstudiengang „Deutsch als Fremdsprache/ Zweitsprache“.

Durch die Hochschulpartnerschaft zwischen der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster und der Staatlichen Universität Tjumen erhielt ich die Möglichkeit, ein 6-wöchiges Praktikum an der TjumGU in Westsibirien zu absolvieren.

„Du machst dein Praktikum in Sibirien?!“. Die Reaktionen, die ich von meinem Umfeld in Bezug auf die Wahl meines Praktikumsortes erhielt, reichten von Überraschung und Zuspruch bis hin zu irritierten Blicken und vorsichtigen Nachfragen.

„Ist es da nicht sehr kalt?“

„Wirst du dich dort ohne Russischkenntnisse überhaupt zurechtfinden können?“

Zugegeben, über einen großen Teil der Fragen, hatte ich mir bis kurz vor Antritt des Praktikums wenig Gedanken gemacht. Bis zu meinem Praktikum war mein Bild von Sibirien vorwiegend durch die amerikanische Unterhaltungsindustrie geprägt. Oder aber durch die Erzählungen von Russlanddeutschen und Aussiedlern, die selbst seit mehreren Jahrzehnten nicht mehr in Russland gewesen waren. Dementsprechend veraltet und überzeichnet waren meine Vorstellungen, mit denen ich damals den Flug nach Tjumen antrat. Und umso schöner empfand ich es schließlich, wie schnell die Stadt mit ihrer wunderschönen Architektur, ihrer multikulturellen Vielfalt und ihrer Offenheit dieses Bild über den Haufen warf und mich über so manches Vorurteil stolpern ließ.



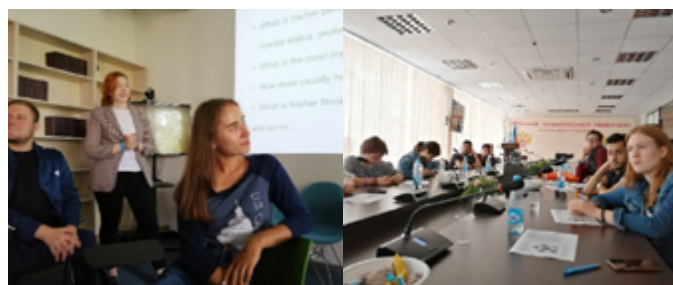
Tjumen liegt an den Ufern der Tura. Links sieht man den Blick auf die Uferpromenade von der „Brücke der Liebenden“ (Мост Влюбленных) aus. Auch das Kloster der Heiligen Dreieinigkeit (Свято-Троицкий мужской монастырь) liegt am Ufer der Tura. © Fotos: Bentje Vetter

Tjumen ist nicht nur Hauptstadt des gleichnamigen Oblasts, sondern auch eine der ältesten russischen Ansiedlungen in Sibirien. Aktuell ist es aber vor allem das Verwaltungs-, Wissenschafts- und Kulturzentrum der Region. Dies spiegelt sich unter anderem auch in dem großen Universitätsviertel, der liebevollen Gestaltung des Stadtbildes und dem großen kulturellen Angebot in Tjumen (regelmäßig stattfindenden Kulturfeste, Konzerte oder open-air-Kinoabende) wider.

Mein Praktikum absolvierte ich an der Staatlichen Universität Tjumen (TjumGU). Hierbei handelt es sich um eine der größten Universitäten Russlands und eine der führenden Universitäten in Westsibirien. Aktuell studieren hier mehr als 27.000 Studierende, von denen ca. 2000 internationale Studierende aus mehr als 37 verschiedenen Ländern sind. Mein Praktikum bestand aus zwei Teilen: einer interkulturellen, deutsch-russischen Jugendbegegnung und einem „Deutsch als Fremdsprache“-Praktikum am Lehrstuhl für deutsche Philologie.

Teil 1: deutsch-russische Jugendbegegnung

Vor dem Beginn der Vorlesungszeit fand in Kooperation mit dem Deutschen Jugendherbergswerk eine interkulturelle Jugendbegegnung statt, an der ich mitwirken konnte. In einer Gruppe von 11 deutschen und 10 russischen Teilnehmenden verbrachten wir eine Woche mit einem spannenden, interkulturellen Programm. In Projektarbeiten und diversen Diskussionen setzen wir uns mit der Frage auseinander, was es bedeutet „russisch“ oder „deutsch“ zu sein. Dabei konnten wir viele Gemeinsamkeiten entdecken und auch viel über (vermeintliche) Vorurteile und kulturelle Eigenheiten erfahren. Da die Ausgangssprache der Begegnung Englisch war, nahmen nicht nur russische Deutschstudierende, sondern auch Studierende anderer Fachbereiche teil und bereicherten die Begegnung zusätzlich. Auch wurde viel Zeit für gemeinsame Ausflüge, Kochabende oder die Entdeckung des kulturellen Angebots in Tjumen gegeben, sodass wir auch außerhalb des Seminars immer wieder ins Gespräch kamen und wir freundschaftliche Beziehungen knüpften.



Eindrücke von der deutsch-russischen Jugendbegegnung. Im Rahmen der Jugendbegegnung machten wir unter anderem auch einen Ausflug nach Kurgan.

Teil 2: DaF-Praktikum

Mit dem Start der Vorlesungszeit begann mein DaF-Praktikum am Lehrstuhl für deutsche Philologie. Der Lehrstuhl ist gut zu überschauen. Er umfasst aktuell ca. 10 Lehrende und ca. 230 Studierende mit dem Haupt- oder Nebenfach Germanistik. Während meines Praktikums habe ich Kurse auf unterschiedlichen Sprachniveaus begleiten können und konnte in Kooperation mit den Lehrenden selbst Unterrichtsreihen gestalten und durchführen. Aufgrund der Jugendbegegnung kannte ich bereits einige der Studierenden und fand mich so sehr schnell an der Universität zurecht. Die Studierenden halfen mir mich zu orientieren und mich in verschiedenen

› Germanistisches Institut – INTERNATIONAL

Lebenssituationen ohne Russischkenntnisse zurechtzufinden. Aber nicht nur die Studierenden, sondern auch die Lehrenden am Lehrstuhl waren sehr freundlich und hilfsbereit. Fast jeder der Lehrenden hatte selbst für mindestens ein Jahr in Deutschland gearbeitet und war als DoktorandIn oder als Lehrende/r an deutschen Universitäten und Schulen tätig gewesen. Die Lehrenden haben daher sehr reflektierte und differenzierte Bilder von Deutschland aber auch von Russland, die in den Unterricht einfließen.



Aufnahmen aus dem Deutschunterricht am deutschen Lehrstuhl für Philologie. Links singen Deutschstudierende des ersten Jahrgangs ein deutsches Volkslied auf eine bekannte russische Melodie. © Fotos: Bentje Vetter

Insgesamt fiel mir auf, dass der Fremdsprachenunterricht nicht nur sehr interaktiv war, sondern auch der Einsatz von digitalen Medien für einen gelungenen Unterricht genutzt wurden. Neue Vokabeln wurden beispielsweise nicht einfach am Anfang des Unterrichts abgefragt, sondern die Lernenden traten in Teams mittels Handyeilnahme zu kleinen 5-minütigen-Wettbewerben an, die mit dem Beamer vorne auf die Leinwand projiziert wurden. Über Apps wie „Padlet“ wurden den Lernenden digitale Pinnwände zur Verfügung gestellt, auf denen Unterrichtsinhalte reflektiert und diskutiert wurden. Doch auch unabhängig vom Einsatz der Digitalisierung erhielt ich von vielen der Lehrenden sehr gute Anregungen, wie sich der DaF-Unterricht kreativ und kommunikativ gestalten lässt.

Mit am meisten beeindruckte mich während meines Praktikums die herzliche Gastfreundschaft, die mir entgegengebracht wurde. Von den Lehrenden bis hin zu den Studierenden waren alle sehr herzlich und ernsthaft bemüht, meinen Aufenthalt so schön wie möglich zu gestalten. Auch fühlte sich stets jemand dafür verantwortlich, mir bei der Orientierung zu helfen. So gingen die Studierenden anfangs mit mir Einkaufen oder zeigten mir die Wege und wichtigsten Gebäude, die schönsten Cafés und die besten heißen Quellen zum Baden. Auch die Lehrenden boten immer wieder ihre Hilfe an und stellten Kontakte her. So nahm eine Dozentin, als sie hörte, dass ich einen Tagesausflug nach Tobolsk plante, direkt Kontakt mit einem Lehrenden an der dortigen Universität auf, um zu organisieren, dass mich und meine Begleitung in Tobolsk deutschsprachige Studierende erwarteten, die uns die Stadt zeigen und uns sprachlich helfen konnten.

Nach einer Zeit voller spannender Erlebnisse und neuer Erfahrungen fiel es mir recht schwer, wieder nach Hause zu fliegen. Nicht nur in Bezug auf meine Ausbildung im Bereich DaF, sondern auch in Hinblick auf interkulturelle Kommunikation konnte ich viele wertvolle

Erfahrungen machen. Und auch persönlich konnte ich von diesem Aufenthalt sehr profitieren. Daher möchte ich das Praktikum jedem Interessierten herzlich empfehlen.



In Tjumen herrscht Kontinentalklima mit schnellen Temperaturänderungen. Innerhalb der 6 Wochen genoss ich sowohl herrliches Sommerwetter als auch Schnee.

Bezüglich der Planung und Organisation bietet Albina Haas eine ausführliche Beratung an und stellt Kontakte zum International Office und zum Lehrstuhl für deutsche Philologie der TjumGU her. Eine finanzielle Förderung ist beispielsweise durch die Inanspruchnahme eines Promos-Stipendiums möglich. Gleichzeitig stellt die TjumGU eine kostenfreie Unterbringung in einem der Studierendenwohnheime zur Verfügung. Bei Interesse und Fragen melden Sie sich gerne bei erasgerm@uni-muenster.de.

› KONTAKT | IMPRESSUM

Das Team des International Office unterstützt sowohl Studierende, die einen Teil ihrer Studien an einer Hochschule im Ausland absolvieren möchten, als auch Studierende, die aus dem Ausland für ihre Studien nach Deutschland an die WWU kommen. Wir betreuen die internationalen Austauschstudierenden und engagieren uns in der Internationalisierung der Universität. Außerdem unterstützen wir international mobile MitarbeiterInnen der WWU.

Das Internationale Zentrum „Die Brücke“ bietet allen Studierenden Raum zur internationalen Begegnung, Freizeitgestaltung und Weiterbildung.

Weitere Informationen finden Sie unter www.uni-muenster.de/InternationalOffice bzw. www.uni-muenster.de/DieBruecke oder kommen Sie direkt zu uns.

Herausgeberin:

Westfälische Wilhelms-Universität Münster
International Office
Schlossplatz 3
48149 Münster

Redaktion und Satz:

Dipl.-Angl. Petra Böttig

Kontakt:

Telefon: 0251 83-22337
E-Mail: petra.bottig@uni-muenster.de

Titelseitengestaltung und Gestaltungskonzept:

goldmarie design

Titelmotiv:

shutterstock/Hien Phung Thu

THE LARGER PICTURE

Sommer-
semester
2020